

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einpaltige Garmondzeile 15 Bsp. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 53.

Donnerstag, den 4. März 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. März. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei St. Eloi, südlich von Ypern, wurde ein Angriff englischer Kompanien nach blutigem Handgemenge abgewiesen.

Bei Peronne landete infolge Motordefektes ein französisches Flugzeug. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Die französischen Angriffe in der Champagne hatten den geringsten Erfolg. Wieder wurden die Franzosen mit schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Nordwestlich von Viller-sur-Ourbe entziffen wir dem Feind Schützengraben in einer Breite von 350 Metern. Französische Vorstöße im Walde von Consenvoye und in der Gegend Ailly-Apremont wurden leicht abgewiesen.

Unsere Angriffe nordöstlich von Badonviller brachten uns beträchtlichen Geländegewinn. Wir schoben unsere Front hier in den letzten Tagen um 8 Kilometer vor. Südöstlich von Selles machten die Franzosen vergebliche Versuche, den Verlust der letzten Tage wieder auszugleichen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Grodno ist die Lage unverändert. Südöstlich von Anguskow versuchten die Russen, den Bobr zu überqueren. Unter schweren Verlusten wurden sie zurückgeworfen und ließen 1500 Gefangene in unseren Händen. Weitere Angriffe in der Gegend nordöstlich von Lomza wurden dicht vor unserer Front gänzlich zusammen.

Südwestlich von Rowno machten wir Fortschritte. Südlich von Wyszyniewo nahmen wir unsere Vortruppen vor dem Feinde etwas zurück. Nordöstlich von Praszka rückten langsam die Russen vor. Mehrere russische Angriffe östlich von von Plozk wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Russische Berichte.

Genf, 3. März. (T. N.) Die Agence Havas meldet aus Petersburg: Die Kämpfe an der Front der vier

Flüsse Njemen, Bobr, Narew und Weichsel dauern fort. Die Panzerautomobile der Russen haben zu verschiedenen Malen Umgehungsversuche der Feinde verhindert. Ein heroischer Kampf findet in der Gegend von Mlawa statt. Ein starkes deutsches Kontingent versuchte seine Angriffe gegen ein Dorf von großer strategischer Bedeutung. Mehrfach sind die Deutschen durch ihre Massenangriffe bis an die russischen Verschanzungen und Stacheldrahtverhaue gelangt, doch sind sie bisher jedesmal aufgehalten worden. Die Russen sind noch im Besitz des Dorfes. Die Zahl der überlebenden unverwundeten Verteidiger betrage jedoch zur Zeit nur noch 60 Mann.

Russische Zugeständnisse.

Wien, 3. März. (Str. Fkft.) Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: Die Petersburger Berichte betonen, daß die Kämpfe in Polen und Galizien, obwohl nur als Detailoperationen der in Vorbereitung begriffenen entscheidenden Hauptaktion aufzufassen, doch ungemein erbittert und verlustreich sind, zumal die Unbilden der Witterung die Gefechtsfähigkeit erschweren. Die Kriegsberichterstatter und militärischen Mitarbeiter messen den Ereignissen in Polen die größte Bedeutung bei, da nun das russische Festungsgebiet in den Bereich der feindlichen Aspirationen gezogen erscheine. Nowo-Georgiewsk werde, wie man behaupte, von den Deutschen mit schwersten Geschützen angegriffen werden, wodurch die Festung gewiß in nicht geringer Gefahr gerate. Dadurch gestalte sich die Lage Warschaws heikel, obgleich man überzeugt sein könne, daß die Russen ihre kolossalen Kräfte an Menschenmaterial im gegebenen Augenblick voll einsetzen würden. „Ruski Inwalid“ führt aus, daß die Ententemächte jetzt ihre Nachmittels sammeln, um zum Hauptschlag auszuholen. — Der Militärkritiker der „Nowoje Wremja“ legt dar, daß die Deutschen in Polen alles aufbieten, um die Russen zu schlagen und, wenn nicht an Warschau selbst, so doch so nahe an Warschau zu drängen, daß man dort den Donner der deutschen Geschütze höre. Außer der Feldartillerie hätte der Feind auch Geschütze schwersten Kalibers herangebracht und damit ein intensives Feuer auf die russischen Positionen eröffnet, nicht nur tagsüber, sondern auch bei Nacht. Die Angriffe der Deutschen seien durch „rasende Hartnäckigkeit“ gekennzeichnet und würden in dichten Reihen ausgeführt. — Die Blätter konstatieren neuerdings die Vortrefflichkeit des deutschen Bahnnetzes, das von den Deutschen überdies mit nicht abzuleugnender Gewandtheit ausgenutzt werde. Michailowski schreibt im „Ruskoje Slowo“, die Geschosse in Ostpreußen seien ein neuer überzeugender Beweis für die Vorzüge der deutschen Bahnverbindungen; nur dadurch sei es den Deutschen möglich, so gewaltige Verstärkungen in verschiedenster

Richtung entlang der ganzen Front heranzuführen und mit ihnen zur Offensive überzugehen. Die oft in einer Ausdehnung von 70 Werst unternommenen deutschen Angriffe hätten die Russen zum Rückzug gezwungen, und wären ohne die Bahnen niemals zustande gekommen.

Aus den Karpathen und Galizien.

Kriegspress, 2. März. (Str. Fkft.) Gegenwärtig ist die Karpathenschlacht, die eine Zeitlang infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse stillstand, mit erneuter Heftigkeit aufgeflammt. Die Verbündeten errangen an einzelnen Stellen Vorteile. Auch der österreichische Flügel in der Dnjestergegend steht in hartem Kampfe gegen die Russen, die alle möglichen Verstärkungen heranzogen, um die bedrohliche Lage ihrer Sübfrente zu verbessern. Die lange der Kampf mit der gegenwärtigen Heftigkeit fort-dauern wird, ist unbestimmbar und hängt auch vom schwankenden Wetter ab. Der Kräfteverbrauch der Russen ist sehr groß. Die Kämpfe in der südgalizischen Ebene unterscheiden sich durch große Beweglichkeit der Fronten wesentlich von den in den Karpathen.

Der Kampf zur See.

Ein deutsches Unterseeboot von einer Dampfschiff beschossen.

Berlin, 3. März. (Str. Bln.) Aus Amsterdam wird der „D. Z.“ am Mittag gemeldet: Von der deutschen Gesandtschaft im Haag wird bekannt gegeben, daß am 21. Februar, morgens 9.50 Uhr, ein deutsches Unterseeboot im Kanal auf der Höhe von St. Georges von einer Dampf-Yacht beschossen wurde. Die Yacht eröffnete das Feuer auf 5000 Meter Abstand aus zwei Stücken kleinen Kalibers. Das Fahrzeug führte eine Einrichtung für drahtlose Telegraphie und wird als Yacht bezeichnet. Es führte keine Kriegssflagge.

Der Heilige Krieg.

Die Beschicung der Dardanellen.

Konstantinopel, 3. März. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte beschloß gestern drei Stunden lang die Dardanellen, aber erfolglos. Durch das wirksame Feuer unserer Batterien wurde sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Gleichzeitig beschloß eine feindliche Flotte, bestehend aus 4 französischen Kreuzern und einigen Torpedobooten, ohne jedes Ergebnis unsere Stellungen am Golf von Saros. Unsere Flieger bombardierten erfolgreich feindliche Schiffe. — In Fraz, in der Umgegend von Uhoz, wurde nach einem Gefecht zwischen zwei Schwadronen englischer Kavallerie, welche Maschinengewehre mit sich führten, und unseren Aufklärungskolonnen der Feind zur Flucht gezwungen. Er

über den Blättern zusammen und sagte abgewandten Kopfes:

„Sehr schön. Bunderschön. Ich möchte die Blätter mit Ruhe ansehen dürfen. Wollen Sie mir, bitte, Herr Mewes, die Mappe zusammenpacken lassen? Möhre kann sie an den Wagen bringen.“

Mewes war jählich enttäuscht.

Er hatte auf eine eingehende Rücksprache mit Frau von Versch, von deren feinem Kunstgeschmack er viel gehört hatte, gerechnet. Auf ihre strikte Order, die Blätter um jeden Preis anzukaufen.

„Und die Antwort?“ fragte er zögernd.

„Wir sprechen noch darüber,“ sagte Helene ausweichend, indem sie ihre langen Handschuhe aus weichem grauen Leder zuckelte.

Mewes verbeugte sich erregt und erzürnt. Wenn Herr von Loewengard erst wieder am Ruder saß, wer weiß, ob dann der Handel nicht ganz in die Brüche ging. Unberechenbar, wie der Mann in seinen Entschlüssen war.

Da dem Enttäuschten aber weder eine andere Wahl, noch aber ein Nachwort blieb, verschnürte er selbst stillschweigend die grauen Kartons und ließ sie durch den kleinen Invaliden, der vor der Tür des Zeichenstalls gewartet hatte, an den Wagen hinunterbringen, in dem Frau von Versch wartend saß, angelegentlich das Gegenüber der lauten Straße musternd.

19. Kapitel.

Schon dreimal zwischen Morgen und Mittag hatte Edgar bei Loewengard vorgesprochen. Immer hatte man ihn abschlägig beschieden. Herr von Loewengard war nicht anwesend oder nicht zu sprechen gewesen, wichtiger geschäftlicher Konferenzen halber. Endlich am späten Nachmittag war er angenommen worden, mit dem Bedenken, Herr von Loewengard würde in etwa zehn Minuten zu seiner Verfügung sein.

Edgar war in Zivil gekommen, gänzlich durchnäht, klappernd vor Frost und Erregung. In den Straßen peitschte der Novembersturm den Regen nach allen Richtungen der Windrose hin. Ein förmliches Chaos war aus-

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(147. Fortsetzung.)

So stiegen sie denn die breite Treppe in den dritten Stock zu dem ersten großen Saal der Musterzeichnerkammer.

Der lange, verhältnismäßig schmale Raum war durch große Fenster erhellt. An einem langen Zeichentisch saßen zehn junge Leute, jeder ein mit Pauspapier bespanntes Reißbrett vor sich, und kopierten mit Kohle die Muster von Teppichstücken und Stoffteilen, meist ornamentale Brokate, die ihnen zur linken Hand lagen.

Ein großer Teil des Tisches nahe der Fensterwand war mit Papieren, Pappen, Mappen, Farben, Wasserfarben und Pinseln bedeckt.

Die jungen Leute, von denen nicht einer wußte, wen sie in der schönen, vornehmen Frauenercheinung vor sich sahen, grüßten artig, als der Direktor mit den Fremden kam, fuhren dann aber gleich wieder lautlos in ihrer Arbeit fort.

In dem großen, hellen Nebenraum arbeitete Herr Mewes, der Vorsteher der Kunstabteilung, der schon zu Loewengards Lebzeiten, ebenso wie der Direktor, seinen Wohnsitz innegehabt hatte. Die Fortschritte der Fabrik während der letzten Jahre hatten den ehrgeizigen, kunstverständigen Mann wenig befriedigt. Mehr als einmal hatte er daran gedacht, seine Stellung aufzugeben. Nur die Vorstellungen Jensefs, daß die wenigen alten Angestellten, die das Interesse der Fabrik noch wirklich wahrten, dem Andenken des Herrn von Versch zuliebe auszuhalten müßten, hatten Mewes immer aufs neue gehalten.

Heute befand sich der nervöse Mensch wirklich in einer Krise. Aus Maloja war eine anonyme Sendung an ihn eingetroffen. Ein beiliegender Brief hatte die Aufsehung über die Brauchbarkeit der übersandten Kunstblätter unter der Adresse „Hyazinthen, Postamt 10, Berlin“ am ersten November postlagernd erbeten.

Mewes hatte Frau von Versch an den Tisch in der Ecke des Zimmers geführt, der mit Zeichnungen, Mappen

und Musterproben in Seide, Woll- und Baumwollstoffen bedeckt war.

„Wenn Sie gesehen haben werden, werden Sie mir recht geben,“ sagte er aufgeregt, „daß mit den Talentproben dieses jungen, unbekannten Meisters eine neue Ära für unsere Produktion anbrechen dürfte. Gottlob! Zeit wird es allgemach für uns.“

Möhre, dem es indiskret erschienen war, bei dieser Besichtigung zugegen zu sein, hatte sich stillschweigend entfernt.

Der Direktor, der die Blätter kannte, hatte sich in der Hoffnung empfohlen, die gnädige Frau später in seinem Zimmer empfangen zu können.

Helene war allein mit Mewes zurückgeblieben.

Er schlug zwei große, graue Pappebecken auseinander und wies auf eine Reihe, aufs feinste in Aquarellfarbe ausgeführter Blätter, eine bunte Fülle von originellen Ornamenten, stilisierten Blumen- und Fruchtcompositionen, prachtvoll erdachte und verwendete Motive darbietend. Ganz obenauf lag eine wunderfeine Komposition für einen seidenen Wandbehang, Glanzlinien auf weißem Grunde, gleich darunter ein Blatt in phantastischer Zusammenstellung: blaßblaue Hyazinthen mit schwarzen, golddurchstichten Florbändern.

Mewes hatte Helene einen Stuhl an den Tisch geschoben. Er stand hinter ihr, um mit ihr zugleich die Blätter nochmals durchzusehen, die ihm so hohen Genuß bereiteten.

So konnte er nichts davon bemerken, daß Frau von Versch gleich beim Anblick der Hyazinthen und Glanzlinien von tiefer Bewegung ergriffen worden war und die Blätter mit bebenden Fingern umspannt hielt, daß ihr Auge leuchtete und flammte, bis sich langsam, ganz langsam ein Flor, wie von verhaltenen Tränen, darüberzuliegen begann.

Als sie völlig stumm blieb, sagte Mewes:

„Habe ich zuviel gesagt, gnädige Frau?“

Sie schüttelte den Kopf, noch immer schweigsam, und blätterte fort, bis sie auf einmal fühlte, daß es mit ihrer Selbstbeherrschung zu Ende ging.

Sie stand hastig auf. Schlug die grauen Pappen

ließ 50 Tote und eine Menge Waffen und Munition auf dem Kampfplatz zurück.
Konstantinopel, 3. März. (T. U.) Aus Salonik wird gemeldet, daß der englische Kreuzer „Zephir“ mit 150 Verwundeten schwerbeschädigt von den Dardanellen in Salonik anlangte. Die Verwundeten werden nach Malta geschickt. Der „Tanin“ meldet, daß Griechenland beabsichtige, die Mannschaften des Jahrganges 1912 zu entlassen und dadurch einen Beweis für seine Absicht zur Wahrung der Neutralität geben wolle.

Zurückgekehrte Kriegsinvaliden.

Konstanz, 3. März. (Str. Frst.) Die 280 deutschen Kriegsinvaliden, die heute früh aus französischer Gefangenschaft hier ankamen, befinden sich in leidlicher Verfassung. Teilweise war nach ihren Angaben die Behandlung und Verpflegung in den Spitälern einwandfrei, teilweise wird die Ernährung als mangelhaft bezeichnet. In Frankreich sei der Transport vielfach durch Beschimpfungen, stellenweise sogar durch Steinwürfe belästigt worden.

Der deutsch-amerikanische Notenwechsel.

Berlin, 2. März. (Str. Bln.) Die beiden heute veröffentlichten Noten über den Handelskrieg und die Unterseeboote, die amerikanische Note mit ihren schon vorher bekannt gewordenen Vorschlägen, wie die deutsche Antwortnote finden in der Presse eine fast einmütige günstige Beurteilung. Selbst in Blättern, die sonst an Schneidigkeit sich nicht genug tun können, und die andererseits schon nach nicht mehr überraschendem Muster von einer schwächlichen Nachgiebigkeit der Reichsregierung etwas vermuten wollten, wird anerkannt, daß diese neue amerikanische Note sich von der früheren vorteilhaft unterscheidet und daß sie, wenn auch von amerikanischen Interesse geleitet, ehrlich zwischen den Kriegführenden zu vermitteln sucht und beachtenswerte Vorschläge zur Milderung des Handelskrieges macht. Daher halten es die Blätter auch in verschiedenen Formen, aber in der Sache übereinstimmend, für durchaus richtig, daß die deutsche Regierung die amerikanischen Vorschläge als Grundlage für eine Verständigung betrachten und auszugestalten sich bemüht hat. Wenn der amerikanische Vermittlungsplan scheitern sollte, was nach den bisherigen Äußerungen der englischen Organe im höchsten Grade wahrscheinlich ist, so scheitert er eben an dem Widerstande des auf den Ausbesserungsplan nicht verzichtenden Englands, und es hat immerhin einigen Wert, wenn die Welt der neutralen Staaten das weiß. Es ist immerhin auch ein Gewinn, daß die amerikanische Note nicht mehr, wie ihre Vorgängerin, Deutschland eine Verantwortlichkeit für die Folgen des Unterseebootkrieges zuzurechnen versucht, und daß nun die amerikanische Note gleichlautend sowohl nach Berlin wie nach London gegangen ist.

Die amerikanische Presse.

New York, 3. März. (Str. Frst.) Die Zeitungen erklären meistens, Amerika müsse die Rechte der Neutralen bei den Erörterungen zwischen England und Deutschland schützen. „Evening Post“ sagt, die Blockade sei einwandfrei, wie groß auch der Schaden für den Handel sei; aber die letzte englische Ankündigung müsse sorgsam geprüft werden, da der amerikanische Handel sehr bedroht sei.

Eine vernünftige russische Stimme.

Petersburg, 3. März. (W. B. Nichtamtlich.) In der „Nowoje Wremja“ widerspricht Menschikow in einem Leitartikel der allgemeinen Auffassung, daß Deutschland durch Aushungerung zu besiegen sei. Deutschland habe immer noch russisches Territorium. Es sei nicht anzunehmen, daß es geneigt sei, einen ungünstigen Frieden zu schließen. Deutschland entwickle eine ungeheure Energie, daher sei es entgegen der Annahme russischer und französischer Aushungerungsstatistiker nur auf dem Schlachtfelde zu besiegen.

Erklärungen des italienischen Kriegsministers.

Rom, 2. März. (Str. Frst.) Bei der Beratung des Gesetzes über die Einberufung und bessere Aus-

bildung der Reserveoffiziere antwortete der Kriegsminister Zuppelli auf verschiedene Kritiken, eine frühere Einberufung des Gesetzes sei unmöglich gewesen, da man sonst die Reserveoffiziere fünf bis sechs Monate unter den Waffen hätte halten müssen. Dies sei unnötig gewesen, da während des Winters bei schneebedeckten Alpen ein Krieg unwahrscheinlich oder nur in beschränktem Maße möglich gewesen sei. Erst jetzt, wo eine große Anzahl von Rekruten unter den Waffen stehe, sei die Einberufung der Reserveoffiziere geboten. Im weiteren Verlaufe seiner Rede dankte der Kriegsminister allen denen, die sich freiwillig gemeldet, da sie den nationalen Geist stärken und jene mit sich reihen, die noch zweifeln und zaudern. Das eingebrachte Gesetz werde dazu beitragen, daß die Nation dem Heer in den schweren Aufgaben beistehen werde, zu denen es berufen werden könne.

Ein neues Attentat in Indien.

Amsterdam, 3. März. (Str. Frst.) Die „Times“ meldet ein neues indisches Attentat. Ein Polizeinspektor wurde von vier jungen Bengalen in Kalkutta erschossen, als er eine Untersuchung im Studentenviertel vornahm. Die Täter entkamen.

Wer Brotgetreide versüttelt, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Deutschland.

Berlin, 3. März

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vor Eintritt in die Tagesordnung von dem Vorsitzenden des Haushaltsausschusses Abgeordneten Winkler (kons.) mit dem größten Nachdruck die lägenhafte Behauptung britischer Blätter zurückgewiesen, daß in diesem Hause unter Beifall behauptet worden sei, Österreich-Ungarn sei als Verbündeter nicht ausreichend leistungsfähig. Die Behauptung sei augenscheinlich zu dem Zweck erfunden, um zwischen den treuen Verbündeten Mißtrauen zu erregen. Sodann wurde der Etat des Ministeriums des Innern verhandelt. Die Redner der beiden konservativen Parteien beschränkten sich auf die Fragen, welche unmittelbar mit dem Kriege zusammenhängen. Die Bestimmungen über die ausländischen Saisonarbeiter, die Verteilung der Getreidevorräte durch die Kriegsgetreidegesellschaft und andere Fragen ähnlicher Art, sowie schließlich mit dem Beschluß des Brandenburgischen Provinziallandtages zunächst und vorbehaltlich des Eintretens des Reiches die Fürsorge für die Verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer zu übernehmen, welche in ihrer Erwerbstätigkeit beeinträchtigt sind, ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen und ihnen eine dieser Leistungsfähigkeit entsprechende wirtschaftliche Betätigung zu verschaffen. Während der konservativen Redner die Sache noch nicht für spruchreif erklärte und zur Vorsicht mahnte, erklärte der freikonservative Redner, das Vorgehen der Provinz Brandenburg sei überaus lobenswert. Der Redner der Freisinnigen Volkspartei betonte ausschließlich die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Wahlreform nach dem Friedensschluß, während der Redner des Zentrums kurz erklärte, daß das Zentrum jetzt zur Wahlreform keine Stellung nehmen wolle. Der Minister des Innern legte längere Ausführungen die Bestimmungen über die Saisonarbeiter dar und bewies deren Zweckmäßigkeit. Er hielt das Vorgehen der Provinz Brandenburg zur Fürsorge für die erwerbsgeschwächten Kriegsinvaliden für der Anerkennung sehr wert. Natürlich werde man sich die Ausführung im einzelnen noch zu überlegen haben; er sicherte hier, wie aus andern Gebieten der Kriegsfürsorge, die weitestgehende Unterstützung des Ministeriums zu. Sodann gab er ein glänzendes Bild von der Leistungsfähigkeit unserer Sparlosen im Gegensatz zu der der französischen Sparlosen und schloß mit warmen Worten der Anerkennung

die Arbeitsleistungen der Beamten seines Ressorts während des Krieges. (Beifall.) Der Abgeordnete Liebknecht (soz.) suchte in seiner bekannten Art die bürgerlichen Parteien und mehr noch gegen die mächtigen und patriotischen Elemente in der Partei zu heben. Was er dabei leistete, erhebt das, daß der ihm folgende nationalliberale Redner Dr. Friedberg sein Verhalten als verächtlich bezeichnet und erklären konnte, daß mit jemand, der sein Land in den Augen des Auslandes derartig herabsetze habe wie der Abg. Liebknecht, nicht diskutiert werden dürfe. Im übrigen behandelte der Abg. Dr. Friedberg die beiden Themen, die die Redner der konservativen Parteien diskutierten, in ähnlicher Weise wie diese. Sodann wurde der Etat der Medizinalverwaltung ohne Debatte erledigt. Sodann wurde der ganze Etat des Ministeriums des Innern in allen seinen Teilen unbeschadet angenommen.

(W. B. Nichtamtlich.) Die Verkehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen haben im Dezember 1914 den Einnahmen im gleichen Monat des Vorjahres Personenverkehr 79 und im Güterverkehr 96 Prozent getragen. Im November 1914 beliefen sich die entsprechenden Prozente auf 74 bzw. 79 und im August 1914 auf bzw. 42. Im Güterverkehr ist im Dezember die volle Höhe des Vorjahres erreicht worden.

(W. B.) Der „Reichsanzeiger“ meldet: Dem Generalleutnant Riemann, Führer des 8. Armee-Korps, die Schwerter zum Roten Adlerorden 2. Klasse, dem Generalleutnant Fick, dem 8. Reserve-Korps, die Schwerter zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Generaloberst Einem, gen. Rothmaler, Oberbefehlshaber der 3. Armee, die Schwerter zum Stern und das Kreuz der Krone des königl. Hausordens von Hohenzollern, dem Korvettenkapitän Humann, Kommandanten des Spezial-Kreuzers „Doreley“, das Kreuz der Ritter des Hausordens verliehen worden.

(Str. Bln.) Der neue Reichsetat ist dem Reichstag heute zugegangen. An neuen Forderungen enthält der Postetat u. a. einen Um- und Erweiterungsbau des Postgrundstückes, an den Dominikanern in Berlin-Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstück der Zeil in Frankfurt a. M. Eine andere Forderung betrifft die Herstellung eines neuen Dienstgebäudes des Postgrundstückes in Frankfurt-Süd erste Rate 300000 Mark (Gesamtsumme 355000 Mark). Erwerbung des Grundstückes und Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Herborn, Vergrößerung des Postgrundstückes in Schmalkalden, Erwerbung eines Grundstückes in Saarbrücken. Für Fernsprechanlagen sind im außerordentlichen Etat 18 Millionen Mark ausgeworfen. Der Reichseisenbahnen wirft 10670000 Mark für die Vermehrung der Fahrzeuge aus und 406700 Mark für Arbeiter- und Beamtenwohnungen.

Ausland.

Luxemburg.

Luxemburg, 3. März. (Str. Frst.) Die Großherzogin unterzeichnete heute das Dekret zur Ernennung zweier neuen Minister. Epischen und Monarchen bleiben. Braun und de Waba verweigerten den Eintritt in das Kabinett. Die neuernannten Minister sind: Victor Thorn, Generalstaatsanwalt, Präsident des Staatsrates, für Bauten und Justiz; Reclère, Obergerichtsrat, für das Innere.

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit

5. März 1871. — Beginn des Pariser Kommunal-Aufstandes.

Bereits am 5. März erhob die Kommune in Paris ihre Haupt. An diesem Tage wäre es noch möglich gewesen, dem Aufstand ein kurzes Ende zu bereiten, wenn man in Paris energisch vorgegangen wäre; allein halben Maßregeln der Regierung stützten nur das

leben, wo das Geld herbeikommen — ohne Ende. Schmach und öffentlicher Schande vielleicht zittern. Nein, ich muß und will jetzt heraus — oder —

Er schlug und blühte starr vor sich hin, die Faust geballte Hand fest auf die Kante des Schreibtisches gestützt.

Nach einer Weile sagte er ironisch: „Einen Augenblick habe ich Sie in Aussicht gestellt: die Hälfte, also zweitausendfünfhundert, am nächsten Tag. Die zweite Hälfte vier Wochen später gegen eine Quittung von Ihnen.“

Loewengard lächelte unmerklich, ein fatales Lächeln aus Bosheit und Bitterkeit gemischt.

Dann sagte er: „Siebel tut mir wirklich zu viel an — lieber Versch. Mein Anteil am Geschäft ist doch nicht ganz so groß, als der Ehrenmann sich zu bilden scheint. Wie gesagt, es muß bei meiner Beibehaltung bleiben. Vielleicht schlagen Sie Siebel vor, sich statt von Frau von Versch für die zweite Rate auszulassen.“

Eifrig erwiderte Edgar: „Ich muß Sie aufs dringlichste ersuchen, bei diesem Handel meine Tante endlich aus dem Spiel zu lassen. Ich bin nicht gewillt, sie hineinzuziehen. Gott, wie sentimental und unpraktisch, dachte Loewengard, indem er schon wieder in seinen Akten blätterte. „Siebel erwartet meine Antwort. Ich habe die Ehre, Herr von Loewengard.“

Loewengard stand auf, froh, den lästigen Botschafter los zu sein, und begleitete ihn bis an die Tür des Arbeitszimmers.

„Lassen Sie sich zu keiner Torheit hinreißen, Versch, wenn Sie einen Rat von mir annehmen wollen. Immer kalt Blut bewahren. Es gibt gewisse Dinge, die uns niemand wiedergibt, wenn wir sie um einen leicht ganz falschen, Ehrbegriff von uns tun.“

Edgar gab keine Antwort. Er sah auch die Tante nicht, die Loewengard ihm entgegenstredte. Er eilte in den Vorzimmer, nahm seinen nassen Ueberzieher über den Arm, griff nach seinem noch immer feuchten Hut und stürzte aus dem Hause.

(Fortsetzung folgt.)

gebrochen. Es pfliff und fauste in den Telephondrähten und den Windfängen. Wie Spielzeug trieb der regennasse Sturm die Menschen vor sich her. Die Fahnen- und Jaloufistangen kreischten mißtönig und laut. Puh und Schindeln fielen mit lautem Gepfäfel auf die Straße. Die gelben Scheiben der messingnen Barbierbecken rasselten klappernd in ihren Haltern und schienen jeden Augenblick bereit, auf das Pflaster zu stürzen.

Als Edgar beim rastlosen Hin- und Herlaufen durch das kleine Zimmer, in dem er auf Loewengard wartete, an dem Spiegelglas vorüberkam, blieb er erschreckt stehen.

Mein Gott, wie sah er aus! Den Hut noch auf dem Kopf, von dem der angefallene Regen unaufhaltsam niedertröpfte. Der hohe, steife Kragen weich und fleckig geworden, die Hemdbrust zerknüllt. Darüber hing der lange lila Selbstbinder wie eine fahle misfarbene Strähne herab.

Der junge Offizier hatte, mechanisch zugreifend, heut morgen den leichten Sommerüberzieher aus dem Schrank genommen, der nun, vom Regen ganz durchtränkt, große, dunkle Flecke zeigte.

Er fühlte die Nässe durch den leichten Anzug bis auf die Haut dringen. Erschauernd fuhr er zusammen, zog den nassen Ueberrock aus und hing ihn über die Stuhllehne. Auch den Hut legte er eilig ab und fuhr nachlässig über das fleckige, eng am Kopf liegende Haar. Er dachte bei dem allem nichts als das eine: Wird Loewengard dich retten können, Möglichkeit und Willen haben, dich aus den Händen des Bucherers zu befreien? Weiter dachte er nicht. Was dahinter lag, war das Chaos.

Endlich öffnete sich die Tür. Ein Diener trat auf die Schwelle und meldete: „Herr von Loewengard sei bereit, den Herrn Leutnant zu empfangen.“

Er ließ den nassen Hut liegen, wo er lag, und trat bei Loewengard ein. Der sah vor seinem mit Büchern und Papieren bedeckten Schreibtisch und blickte beim Eintritt des jungen Offiziers nur stützig auf.

„Sie haben sich heute schon dreimal vergeblich bemüht, Herr von Versch, ich wollte Sie kein viertes Mal abweisen lassen. Was gibt es denn so Wichtiges? Viel

Zeit hab' ich nicht, ich mache Sie gleich darauf aufmerksam.“

Loewengard hatte bei diesen Worten kaum aufgesehen, sondern in einem Aktenheft geblättert, das seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen schien.

„Es handelt sich — Sie wissen — ich schrieb Ihnen schon nach Krefeld davon — es handelt sich um diesen Siebel, diesen Hund,“ knirschte Edgar.

Loewengard zuckte die Achseln. „Und ich antwortete Ihnen bereits aus Brüssel, daß ich keinen andern Rat wisse, als sich an Ihre Frau Tante zu wenden.“

Edgar stampfte rasch und zornig mit dem Fuß auf. „Nein, nie!“

Er zögerte einen Augenblick und trat dann mit sichtlicher Ueberwindung rasch und dicht an Loewengard heran, ihm die Hand auf den Arm legend.

In beschwörendem Ton sagte er: „Sie sind ein welt-erfahrener Mann, Herr von Loewengard! Sie sind ein Kavaller! Sie haben tausenderlei Beziehungen. Auch wenn Sie mir das Geld nicht selbst geben können oder wollen, werden Sie mir helfen können, es zu beschaffen! Sie werden nicht schuld sein wollen an meinem Ruin — meiner Schande — sie trifft mich nicht allein — sie trifft auch die Frau Ihres Freundes — den Namen Ihres Freundes — den Namen der Frau, die Sie verehren, Loewengard!“

Einen Augenblick ging eine rasche Bewegung durch den starren Körper des reglos Dastehenden. Gleich aber stand auch Helenes Absagebrief, den er körperlich auf seiner Brust zu fühlen meinte, wieder vor seinen Augen, und eifrig sagte er:

„Ich kann Ihnen nicht helfen, Herr von Versch, und ich weiß auch keinen Ausweg, wenn Sie Siebel nicht etwa zu bewegen vermögen, sich auf Abzahlung einzulassen, und Sie diese bescheidenen Summen dann nach und nach woanders aufnehmen könnten.“

Edgar schüttelte zornig abwehrend den Kopf.

„Wo soll ich das Geld auch nur in kleinen Raten herbekommen? Und was wäre gebeßert? Ich würde mich immer tiefer hineinreiten. Wieder Bucherjensen bezahlen! Und so weiter — ohne Ende. Immer in der Todesangst

bewußtsein jener Leute, welche nichts zu verlieren hatten und bei einem allgemeinen Aufstand einiges gewinnen konnten. Am genannten Tage hatten sich die Kommunisten um den Montmartre, wohin sie 27 Geschütze geschleppt hatten, verschanzt, Schildwachen aufgestellt und sich militärisch organisiert. Sie machten sogar bereits einen Angriff auf ein Gefängnis, wurden jedoch zurückgeschlagen. Ein energischer Angriff der Regierung hätte bereits die Kommune verhindert; allein es geschah nichts. Die Ernennung des Generals Aurelles de Paladine zum Befehlshaber der Nationalgarde wurde angegriffen — das war alles.

Totales.

Weilburg, 4. März

Für die auf die Bitte des Feldwebels R. Mehler von hier vor einiger Zeit gesammelten und ins Feld geschickten evang. Gesangbücher ist folgender Dank eingetroffen: „Heute (16. Februar) sind die Gesangbücher eingetroffen und habe ich dieselben unter die evang. Kameraden unserer Kompanie verteilt. Für diese langverheißenen Bücher sage ich Euch und allen die in Opferbereitschaft ihr Gesangbuch gestiftet haben in meinem und im Namen meiner Kameraden unsern aufrichtigsten Dank. Ist es uns doch jetzt vergönnt, beim Feldgottesdienst auch kräftig in den Lobgesang miteinstimmen zu können, während wir sonst, da wir keinen Text der Lieder wußten, nicht mitsingen konnten. Hoffen wir doch alle mit Gottes Hilfe dieses große Ringen für unsre Fahnen siegreich bald beenden und wieder zu unsern Lieben zurückkehren zu können. Zum Schluß nochmals Dir und allen, die so opferbereit waren, unsern innigsten Dank mit „Auf ein frohes Wiedersehen!“

(W. B. Antlich) Die Heeresverwaltung macht sich jetzt darauf aufmerksam, daß das ständige Anwachsen des Feldpostverkehrs die Zulassung einer allgemeinen Versendung von Osterglückwunschkarten unmöglich macht. Das Publikum wird daher gebeten, von der Versendung derartiger Karten Abstand zu nehmen. Sonst würde die Heeresverwaltung genötigt sein, die Annahme von Feldpostkarten zur Osterzeit zeitweise gänzlich zu sperren. Ebenso wird zur Vermeidung einer Sperrung des Feldpostverkehrs vor besonderen Osterpaketversendungen dringend gewarnt.

Bermühtes.

• Vom Schwarzwald, 2. März. Das Schneewetter wurde gestern mittag zu einem fürchterlichen Wetter. An ungeschützten Stellen im Freien konnte man sich im Toben der Elemente kaum aufrechterhalten; gingen solche Schneemengen nieder, daß stundenlang der Verkehr zwischen verschiedenen Waldstädten aufhörte, da die Schneeflüge die Arbeit nicht mehr bewältigen konnten. Auch heute gehen bedeutende Schneefälle nieder.

• München, 3. März. Im Allgäuer Alpengebiet sind mächtige Schneewehen aufgetreten. In den Hochlagen liegt der Schnee 2½ bis 3 Meter hoch. Gestern kamen die Jüge von Rempten nach Isny nicht an und der Lindauer Schnellzug, der bei Staufen im Schnee stecken blieb, traf mit vierstündiger Verspätung ein.

Raninchen als Volksnahrungsmittel.

Das Verständnis und die Sorge, daß wir in dem gegenwärtigen Kriege mit dem Nahrungsmittelvorrat, den wir im Lande haben, so haushälterisch umgehen müssen, wie nur irgend möglich, scheint sich den breiten Schichten noch immer nicht in dem erforderlichen Maße zu eröffnen. Ein Blick in die Speisekarten der städtischen Speiseanstalten erweist das ohne weiteres. Heute noch ist die dargebotene Auswahl an Fleisch dieselbe reichliche wie vor dem Kriege. Kalb- und Hammelfleisch werden in verschiedenster Zubereitung angeboten, anstatt sich auf Rind- und Schweinefleisch zu beschränken, das reichlich im Lande ist. Gemüse wird wie vor spärlich, nur als „Beilage“ genossen, allen Empfehlungen von Behörden, Ärzten und Volkswirten zum Trotz, das Fleisch durch Gemüse zu ersetzen, das in unserem Lande ausreichend wächst. Auch Fische werden noch immer nicht in der der Zeit angemessenen Menge vorgelegt, obwohl sie wie Fleischspeisen hergestellt werden können. Gerade Fische, Hering, Schellfisch, Schellja, Klippfisch, Stodfisch bilden ein ebenso wohl- wie haltbares Nahrungsmittel für die mindere- und bevölkerungsreiche.

Auf ein anderes durchaus gleichwertiges Nahrungs- mittel ist im Zusammenhang mit der Kriegsernährung hingewiesen worden, das Raninchenfleisch. Der Preussische Landwirtschaftsminister hat an die Landwirtschafts- minister einen besonderen Erlaß gerichtet zur Förderung der Schlacht-Raninchenzucht. Die Schlacht-Raninchenzucht im Laufe der letzten Jahre eine immer weitere Ver- breitung gefunden, in manchen Landesteilen hat sie so- gar eine ziemlich beachtenswerte Bedeutung für die Fleischversorgung gewonnen, und die Landwirtschafts- minister haben es sich schon immer angelegen sein lassen, diesen Teil der Kleintierzucht zu fördern. Nach dem Rat des Landwirtschaftsministers soll gerade in der jetzigen Zeit mit Rücksicht auf die unter Umständen erwartende Fleischknappheit der Schlacht-Raninchen- zucht noch mehr Fürsorge als bisher zugewandt werden. Das Volksnahrungsmittel gewinnt das Raninchenfleisch aber um deswillen Bedeutung, weil sich bei der Zucht und schnellen Vermehrbarkeit rascher wie bei jeder anderen Tierzucht Erfolge erzielen lassen. Es ist ferner zu beachten, so wird in dem ministeriellen Erlaß aus- gedrückt, daß durch die Raninchen sehr viele Futter- mittel, Küchenabfälle, Erzeugnisse des Hausgartens usw., für die Großviehzucht nicht in Frage kommen, ver-

wertet werden können, so daß durch die Ausdehnung dieser Zucht der sehr knappe Futtermittelmarkt nicht erheblich in Anspruch genommen werden wird. Schließ- lich wird aber durch die Raninchenzucht die Landwirtschaft, auf deren Schultern ja die Fleischversorgung einschließlich ruht, zu einem gewissen Teile entlastet. Die Raninchen- züchter nämlich werden meistens der übrigen Be- völkerung, wie kleinen Beamten, Handwerkern, Arbeitern usw. angehören. Gerade also die Kreise, in denen eine Steigerung der Lebensmittelpreise am schwersten empfun- den wird, könnten mit am ehesten selbst zur Milderung einer etwaigen Notlage beitragen.

In der Tat sprechen alle diese Umstände dafür, daß gegenwärtig versucht werden muß, auch auf diesem Ge- biet der Viehzucht das, was überhaupt möglich ist, auch wirklich zu erreichen. Gewiß sind nicht einige Schwierig- keiten zu verkennen, die anfänglich bestehen mögen, etwa Unkenntnis über die Art der Zucht, Abneigung gegen Raninchenfleisch, Beschaffung geeigneten Zuchtmaterials. Aber über sie würde man zweifelsohne hinwegkommen mit Unterstützung der zuständigen Instanzen, in erster Linie der Landwirtschaftskammern und der landwirtschaft- lichen Vereine, die nicht nur der Auszucht ihr Interesse zuwenden sollten, sondern auch, am besten vielleicht in Verbindung mit ländlichen Haushaltungsschulen, für Ausarbeitung und Erprobung einer größeren Anzahl von Zubereitungsrezepten für Raninchenfleisch Sorge tragen sollten.

Was eine planmäßige Raninchenzucht volkswirtschaft- lich, im besonderen von dem hier besprochenen Stand- punkt der Volksernährung aus, bedeutet, lehren folgende statistische Daten, die sich auf das Königreich Sachsen beziehen. Hier war im Jahre 1913 ein Tierbestand von 56 000 Raninchen vorhanden. Davon wurden im Laufe des Jahres geschlachtet und zum Verkauf gestellt bzw. im eigenen Haushalt verzehrt 51 500 Stück. In Gewichtsmasse umgerechnet bedeutete dies für das König- reich Sachsen einen Bestand von 230 000 bzw. einen Konsum von 206 000 Kilogramm in dem genannten Berichtsjahr. Den Wert der Tiere, das Kilogramm zu 80 Pfg angenommen, berechnet die genannte Statistik auf 165 000 Mark. Dazu tritt noch der Erlös für ver- kaufte und verwertete Raninchenfelle ein weiterer Betrag von 40 000 Mark. Viele Wenige machen ein Viel.

Rangiermeister D e m m e r in Weilburg ist gerne bereit über Züchtung, Fütterung, Behandlung u. von Raninchen Auskunft und Ratsschläge zu erteilen. Auch kann jederzeit dessen Zuchtstation besichtigt werden.

Was Deutschland, England, Frankreich und Rußland sagen.

Ich läge nie, auf Ehrenwort	sagt Frankreich
Ich sprach die Wahrheit immerfort	„ Rußland
Ich rede klar, wahr und grad	„ England
Ich schweig und rede durch die Tat	„ Deutschland
Den Krieg, den führ ich noch 6 Jahr	„ Rußland
Ich führ ihn 10, das ist doch klar	„ Frankreich
Ich führ ihn 20, ganz gewiß	„ England
Ich führ ihn, bis zu End er ist	„ Deutschland
Wir schließen Frieden nur zu Dritt	„ England
Ja, wenn du schließt, schließ ich mit	„ Rußland
Wir schließen Frieden in Berlin	„ Frankreich
Jawohl, und wir diktieren ihn	„ Deutschland
Wir sind schon halbwegs in Berlin	„ Frankreich
Bald werden wir durch die Linden ziehen	„ Rußland
Das Kaiserjoch wird unser Sitz	„ England
Auf Wiedersehen in Döberitz	„ Deutschland
Die Deutschen soll'n Barbaren sein	„ Rußland
Sie schlagen alles kurz und klein	„ Frankreich
Sie haben schon alles klein gekriegt	„ England
Woh! deine große Schnauze nicht	„ Deutschland
Wir schicken 100 000 Mann	„ Frankreich
Zehntausend Wille schick ich heran	„ England
Fünfhundert wir, die hau'n Euch durch	„ Rußland
Wir schicken einen Hindenburg	„ Deutschland

Brüssel, im Februar 1915.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. März. (Z. U.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Nach der bewundernswerten Eroberung des zu einem starken Stützpunkt ausgebauten Ortes Praszysz durch eines unserer Korps, das aus östlicher Richtung vorging, wurde die Lage hier insofern einen Tag kritisch, als drei russische Armeekorps den deutschen Flügel von Osten, Südosten und Süden her angriffen und das siegreiche Korps veranlaßten, in einer Rückwärtsbewegung Front gegen diese Übermacht zu machen. Hierbei wurden Teile des Korps scharf angefaßt. Auch konnte eine große Zahl von Verwundeten, die in benachbarten Dörfern untergebracht waren, nicht recht- zeitig zurückgeschafft werden. Die Russen waren nicht im Stande, den geordneten Verlauf der Rückwärts- schwenkung zu stören und verloren die Fühlung mit dem deutschen Korps. Daraus geht hervor, daß sie bei ihrem Angriff stark gelitten haben. Inzwischen ist die Lage nach dem Eintreffen deutscher Verstärkungen wieder hergestellt. Der ganz bedeutungslose russische Erfolg hält mit dem vorausgegangenen Sturm auf Praszysz, wo wir über 10 000 Gefangene und reiche Kriegsbeute machten, keinen Vergleich aus. Wenn die Russen sich gleichwohl bemühen, ihn durch ebenso lange wie un- glaubwürdige Berichte für eine nennenswerte Waffentat aufzubauschen, so geschehe dies lediglich, um die allge- meine Aufmerksamkeit von der Winterschlacht in Masuren abzulenken.

Wien, 4. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 3. März, mittags. In den Karpaten sind westlich des Ujsofer Passes Kämpfe im Gange, die sich in größerem Umfang um den Besitz wichtiger Höhen

und Rückenlinien entwickelten. Mehrere russische Gegen- angriffe wurden blutig abgewiesen, im Laufe des Tages auf der Gefechtsfront neue lokale Erfolge erzielt. Bei der Erstürmung einer Höhe nördlich Eisna blieben 400 Gefangene in unseren Händen. In Südostgalizien wurde an der ganzen Schlachtfront heftig gekämpft. Am Dunajec und in Russisch-Polen hat sich nichts Wesent- liches ereignet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. H ö f e r, Feldmarschalleutnant. Wien, 4. März. (Z. U.) Der Kampf südlich vom Dnjestr, der sich durch Heranführung großer russischer Verstärkungen zu einer großen selbständigen Schlacht entwickelt, steht, wie der Sonderberichterstatter des „Pesti Hirlap“ seinem Blatte meldet, für die österreichisch-ungari- schen Heere günstig.

S a a g, 4. März. (Z. U.) Auf der Tagesordnung der diesmonatlichen Sitzung des englischen Flottenvereins steht, wie die „Daily News“ mitteilt, die Beschlußfassung über die Aussetzung eines Preises von 5000 Pfund für den ersten englischen Flieger, dem es gelingt, einen „Zeppelin“ in der Luft zu vernichten.

K r i s t i a n i a, 4. März. (Z. U.) Morgenbladet mel- det aus Arendal, dort sei ein Londoner Telegramm ein- getroffen, wonach der frühere norwegische, am 26. Jan. an eine Firma in Manchester verkaufte Dampfer „Thor- dis“ vor Weymouth von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei. Das Schiff hatte 500 Brutto- Registertonnen.

S t o c k h o l m, 4. März. (Z. U.) In Boden, der nördlichsten Festung der finnisch-schwedischen Grenze, ist gestern mittag eine Feuersbrunst ausgebrochen. Verur- sacht wurde sie von einer heftigen Explosion im staat- lichen Eisenbahn-Acetylen-Gaswerk. Das ganze Gebäude steht in Flammen. Die Ursache der Explosion ist bisher unbekannt.

Verlustlisten

Nr. 163, 164 liegen auf.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30.
Gefreiter d. L. August Ruhn aus Hedholzhausen Id.
Infanterie-Regiment Nr. 68.
Berichtigung früherer Angaben. Musikant Willy Held aus Merenberg bisher vermisst, verunndet.
Infanterie-Regiment Nr. 113.
Einj.-Freiwilliger Gefreiter Otto Ferdinand Bernhard Krönig (4. Komp.) aus Weilburg bisher verm., gefallen am 30. 10. 14.

Wetterausblick für Freitag, den 5. März.
Vorwiegend trübe mit Niederschlägen (meist Regen),
Temperatur wenig geändert.

Marktberichte.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 1. März.
Auftrieb: Ochsen 41, Bullen 20, Färsen und Kühe 206, Kälber 390, Schafe 24, Schweine 868.
Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, bis 7 Jahre 90 bis 101 Mt., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 88—94 Mt., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mt.; Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 80—86 Mt., Bullen, vollfleischige jüngere 00—00 Mt., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mt.; Färsen höchsten Schlachtwertes 87—96 Mt.; vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 75—82 Mt.; wenig gut entwickelte Färsen 88 bis 92 Mt., ältere ausgemästete Kühe und Färsen 00 bis 00 Mt., mäßig genährte Kühe und Färsen 00—00 Mt., gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 Mt. Alles für 50 Rilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber 00—00 Mt., mittlere Mast- und beste Saugkälber 95 bis 97 Mt., geringere Mast- u. Saugkälber 75—83 Mt., geringe Saugkälber 00—00 Mt.; Schafe, Mastlamm und Masthammel 00—94 Mt., geringere Masthammel und Schafe 00—00 Mt.; mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 Mt.; Schweine, vollfleischige von 160—200 Pfd. Schlachtgewicht 96—100 Mt., voll- fleischige unter 160 Pfd. Schlachtgewicht 95—96 Mt., vollfleischige von 200—240 Pfd. Schlachtgewicht 96—100 Mt., vollfleischige von 240—300 Pfd. Schlachtgewicht — bis — Mt., Fetteschweine über 3 Jtr. Schlachtgewicht — bis — Mt.

Als
Feldpost
geeignet.

Soeben

erschien als 15. Jahrgang die

Kriegsausgabe 1915

des

„Flotten-Kalender“

336 Seiten Text, 5 Kunstbeilagen, 130 Abbildungen.

Schilderungen von Kämpfen zur See 1914.

Verzeichnis der deutschen Kriegsschiffe

Preis nur 1 Mark.

Vorrätig in

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Verordnung

zur Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs.

Auf Grund der Bundesratsbekanntmachung vom 25. Januar 1915 wird, nachdem höheren Orts neuerdings der zulässige Mehloverbrauch auf 200 Gramm für den Tag und den Kopf der Bevölkerung festgesetzt worden ist, für den Oberlahnkreis folgendes angeordnet:

§ 1. Die Entnahme von Brot und Mehl ist nur mit der Beschränkung zulässig, daß auf den Kopf der Bevölkerung an Roggen- und Weizenbrot, sowie Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gerstentmehl, und zwar Brot und Mehl insgesamt, für jede Kalenderwoche höchstens 1400 Gramm Mehl oder 2050 Gramm Roggenbrot oder 1820 Gramm Weizenbrot entfallen. Bei der Entnahme von Weizenbrot sind 130 Gramm Brot (2 Brötchen zu 65 Gramm) gleich der Entnahme von 100 Gramm Mehl zu rechnen. Das Brotgewicht bedeutet das Gewicht des frischgebackenen Brotes.

§ 2. Die Unternehmungen landwirtschaftlicher Betriebe, welche von der Erlaubnis, ihr selbstgezeugtes Brotgetreide zu verwenden, Gebrauch gemacht haben, dürfen zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft, einschließlich des Gefolges, auf den Kopf und Monat nicht mehr als 7 1/2 Kilogramm Brotgetreide oder für jedes Kilogramm Brotgetreide 800 Gramm Mehl verwenden und dürfen darüber hinaus kein weiteres Brot oder Mehl bei Bäckern, Händlern usw. entnehmen.

§ 3. Für Gast- und Schankwirtschaften wird die Entnahme von Brot und Mehl dahin beschränkt, daß auf die einzelne Wirtschaft an Roggen- und Weizenbrot sowie Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gerstentmehl, und zwar Brot und Mehl insgesamt, für jede Kalenderwoche höchstens das Siebenfache der Menge entfällt, die der Hälfte des durchschnittlichen Tagesverbrauches vom 1. bis einschl. 28. Februar 1915 entspricht.

§ 4. Für Brot werden folgende Einheitsbestimmungen getroffen:

1. Roggenbrot muß ein Gewicht von 1025 oder 2050 Gramm haben.

2. Weizenbrot (Brötchen) muß ein Gewicht von 65 Gramm haben. Dies gilt nicht für Zwieback, der nach Gewicht zu verkaufen ist. Die vorgenannten Brotgewichte beziehen sich auf frischgebackenes Brot.

3. Weizenbrot darf erst am Tage nach der Herstellung, Roggenbrot erst am zweiten Tage nach der Herstellung ausgetragen oder verkauft werden.

4. Bei der Bereitung von Roggenbrot muß auch in der Hauswirtschaft Kartoffel verwendet werden.

Der Kartoffelzusatz muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehlspeise oder Kartoffelstärke mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Werden gequellte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens dreißig Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

§ 5. Kuchen darf, auch in der Hauswirtschaft gebacken, an Roggen- und Weizenmehl insgesamt nicht mehr als 10 Prozent des Kuchengewichtes enthalten.

§ 6. Händlern, Bäckern, Konditoren und Mülkern wird die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Bezirks ihrer gewerblichen Niederlassung verboten, soweit nicht von den betreffenden Gemeinden oder anderen Kommunalverbänden in deren Bezirk Brot geliefert wird, die dem gelieferten Brote entsprechende Mehlmenge ersetzt wird.

§ 7. Die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl darf nur gegen Vorlage eines mit dem Gemeindevorstand abgestempelten Brotbuches erfolgen und nur auf Grund der in dem Brotbuche befindlichen für die betreffende Woche gültigen Brotkarten. Die Brotkarten müssen von dem Verkäufer abgetrennt und von diesem sorgfältig gesammelt werden, da er nur Anspruch auf den weiteren Bezug von soviel Mehl hat, wie den von ihm vereinnahmten Brotkarten entspricht. Die gesammelten Brotkarten sind an jedem Montag bis abends 6 Uhr an den Gemeindevorstand abzuliefern.

Gegen Vorlage abgetrennter Brotkarten darf Mehl oder Brot nicht abgegeben werden.

Brotkarten sind keine Zahlungsmittel, sondern nur Ausweise über die Berechtigung der Entnahme von Brot und Mehl; sie dürfen nicht gegen Entgelt abgegeben werden.

Abhanden gekommene Brotbücher oder Brotkarten werden nicht ersetzt.

§ 8. Mühlen dürfen als Mohnlohn und Bäcker dürfen als Backlohn nicht Mehl, Kleie, Brotgetreide oder Brot nehmen. Der Mahl- und Backlohn darf nur in bar oder durch Hingabe von anderen Gegenwerten entrichtet werden.

Der Mahllohn ist bei der Bezahlung in bar nach dem Satze von höchstens 25 Mk. für die Tonne = 20 Zentnern zu berechnen. Übernimmt der Müller das An- und Abfahren des Getreides und Mehles, so ist ein entsprechend höherer Mahllohn zu zahlen.

Die Festsetzung des Backlohnes bleibt der örtlichen Vereinbarung überlassen.

Beim Ausmahlen von Brotgetreide ist davon auszugehen, daß ein Zentner Roggen 82 Pfund Mehl und 15 Pfund Kleie einschließlich Auspuß, ein Zentner Weizen 80 Pfund Mehl und 17 Pfund Kleie einschließlich Auspuß liefert; 3 Pfund sind bei beiden Getreidearten als Verlust zu rechnen.

Beim Ausbacken von Mehl ist davon auszugehen, daß 100 Gramm Weizenmehl 130 Gramm Weizenbrot und 700 bzw. 1400 Gramm Roggenmehl mit dem im § 4 vorgesehenen Kartoffelmehlsatz 1025 bzw. 2050 Gramm Roggenbrot liefern.

Die angegebenen Gewichte bezeichnen frischgebackenes Brot.

§ 9. Mühlen dürfen für Privatpersonen Brotgetreide nur auf Grund eines der Privatperson von der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes ausgestellten Erlaubnis-scheines (Mahlscheines) vermahlen. In dem Mahlschein

ist der Name und Wohnort der berechtigten Person und das Quantum des zu vermahlenden Getreides anzugeben. Privatpersonen dürfen ohne solchen Mahlschein Brotgetreide nicht vermahlen lassen.

§ 10. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 44 der Bekanntmachung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Auch können nach dieser Bekanntmachung die zuständigen Behörden Geschäfte schließen, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind.

§ 11. Diese Verordnung tritt mit dem 8. März 1915 in Kraft; mit dem gleichen Tage wird die unterm 20. Februar 1915 erlassene Verordnung außer Kraft gesetzt.

Der Kreisaußschuß:

Bez. königlicher Landrat.

Buchlieb. Herz. Hepp. Gath. Gelbert. Weil.

Weilburg, den 3. März 1915.

Betrifft: Höchstpreise für Brot.

Auf Grund des Gesetzes betr. die Höchstpreise vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 setze ich nach Anhörung des Kreisaußschusses und von gewerblichen Sachverständigen mit Wirkung vom 8. März d. J. ab, bis auf weiteres, für Brot folgende Höchstpreise fest:

- 1) für ein großes Roggenbrot im Gewicht von 2050 Gramm in der Stadt Weilburg 74 Pfennige, in der Stadt Runkel und den Landgemeinden des Kreises 70 Pfennige;
- 2) für ein kleines Roggenbrot im Gewicht von 1025 Gramm in der Stadt Weilburg 37 Pfennige, in der Stadt Runkel und den Landgemeinden des Kreises 35 Pfennige;
- 3) für Weizenbrot (Brötchen) im Gewicht von 65 Gramm in den Stadt- und Landgemeinden des Kreises 5 Pfennige.

Das angegebene Gewicht bedeutet das Gewicht des frischgebackenen Brotes.

Die Herren Bürgermeister wollen die Höchstpreise und den Zeitpunkt ihres Inkrafttretens sofort ortsrätlich bekannt machen.

Der kgl. Landrat. Bez.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Holzversteigerung am 1. März ds. Js. konnte wegen der schlechten Witterung nicht stattfinden. Dieselbe findet **Montag den 8. März**, nachmittags 4 Uhr in der „Sommerfrische Guntersau“ statt.

Distrikt No. 1a Harnisch:

170 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel,

15 Hdt. Buchen-Knüttelwellen.

(Totalität) aus den Distrikten 5, 7, 13, 15a, 16 u. 18c

11 Nadelholzstämmen mit 400 Festm.

28 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel,

5 „ Weichholzscheit und Knüppel,

6 „ Nadelholzscheit „

Weilburg, den 3. März 1915.

Der Magistrat.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Lehrgang

über die Kriegsernährungsfrage u. die Feldbestellung während der Kriegszeit

veranstaltet vom Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung

und dem Sozialen Museum zu Frankfurt am Main

am Sonntag den 7. u. Montag den 8. März 1915

im Physikalischen Verein zu Frankfurt a. Main

Reifenhofweg 132/144.

Arbeitsplan.

Sonntag den 7. März nachmittags: 5 Uhr Eröffnung und Allgemeine Einführung, Stadtrat Prof. Dr. Ph. Stein, Frankfurt; halb 6 Uhr: „Die wirtschaftliche Kriegslage unseres Volkes“, Prof. Dr. Stalweit, Gießen; halb 7 Uhr: „Wie arbeiten wir auf dem Lande?“ Expositus Wolf, Steinfrenz; halb 9 Uhr: „Die hauswirtschaftliche Lage im Kriege und die Pflichten der deutschen Frau“, Frau Martha Bad, Frankfurt; „Praktische Ratschläge für die Küche auf dem Lande“, Frau Pfarrer Schloffer, Rodheim. Montag den 8. März, vormittags: halb 10 Uhr: „Landwirtschaft und Krieg“, Landwirtschaftsinspektor Reiser, Wiesbaden; halb 11 Uhr: „Praktische Richtlinien für den Landwirt im Kriege“, von einem praktischen Landwirt. (Redner noch unbestimmt). halb 12 Uhr: „Der ländliche Gartenbau während des Krieges“, Lehrer Sprengel, Bellersheim. Nachmittags: 2 Uhr: Besuch der Frankfurter Kriegswirtschaftlichen Beratungsstelle; 3 Uhr: „Organisation der Kriegswirtschaftlichen Beratung auf dem Lande“, Pfarrer Georgi, Ermenrod; 4 Uhr: „Kriegsernährung und Gesundheitspflege“, Dr. Th. Plaut, Frankfurt.

Holzabfuhrscheine

empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Kgl. Gymnasium zu Weilburg

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 11. April 1915**. Die Aufnahmeprüfung findet an demselben Tage von 8 Uhr morgens an statt. Neuanmeldungen nimmt der Unterzeichnete in seinem Dienstzimmer **Montag, Mittwoch und Sonnabend von 11–12 Uhr** entgegen.

Der königliche Gymnasialdirektor:
Prof. Marxhausen

Sonntag den 7. März, vormittags nach dem Gottesdienst in der Sakristei:

Sitzung der größeren kirchl. Gemeindevertretung

Tagessordnung:

1. Festsetzung der Rechnungs-Voranschläge für 1915
2. Verschiedenes.

Weilburg, 4. März 1915.

Schreier.

Aufruf.

Der Weltkrieg rief Deutschlands Söhne zu Waffen. In Ost und West, in Nord und Süd ist die gesamte wehrfähige Volk zu den Fahnen geeilt, und vertrauensvoller Zuversicht verfolgt Deutschland den Heldenkampf seiner Heere, die Tüchtigkeit seiner Flotten des endlichen Sieges gewiß.

Mit besonderem Stolz und warmer Teilnahme blickt es hinaus über das Weltmeer auf seine tapferen Söhne, die draußen auf besonders gefährdetem Boden den Ruhm des deutschen Namens und die Ehre der deutschen Flagge, abgeschnitten von der Heimat, gegen hundertfache Übermacht in einem nach menschlichem Ermessen schier aussichtslosen Kampfe verteidigen.

Die Hoffnung der Feinde, sich unserer Krieger fast mühelos bemächtigen zu können, ist an dem Heldenmut ihrer deutschen Bewohner gescheitert: wohl sind jeder Verteidigungsmittel entbehrenden Südeinseln Widerstande von ihnen besetzt worden, aber schon das Lango hat sich wochenlang gehalten, in Kamerun, Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika sind Engländer, Franzosen kaum über die gegen Schiffsgeplühe nicht haltenden Küstenplätze hinaus vorgedrungen.

Vor allem aber ruft die heldenmütige Verteidigung Tüngens die Teilnahme und Bewunderung der ganzen Welt wach. Groß werden aber auch die Verluste, die sicherlich verhältnismäßig größer als auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Denn zu den Gefahren des Krieges tritt die Ungunst des Klimas, die durch die Verhältnisse bedingte geringere ärztliche Fürsorge für die Verwundeten, nicht zum wenigsten aber auch barbarische Kriegsführung der von den Feinden uns aufgebotenen farbigen Soldaten und Hilfstruppen.

Unverhältnismäßig viele unserer tapferen Krieger werden, wenn auch sie dem Soldatentode gehen, dauernden Schaden an ihrer Gesundheit nehmen. Jähren und ihren Angehörigen und ebenso den Angehörigen derer, die in diesen Kämpfen fallen, zu ist die Aufgabe des seit fünf Jahren tätigen Kolonialkriegerdank E. V., Berlin, Potsdamer Straße eine Aufgabe, die um so wichtiger und dringender scheint, als weder kommunale Hilfe, noch private Tätigkeit diesen Vorkämpfern deutscher Macht, deutscher Arbeit in dem Umfange zur Seite kommen. Groß ist schon heute die Not der Angehörigen von Kolonialkriegern, soweit sie in Deutschland größer wird die Not drüben in den Kolonien selbst. Wir brauchen Mittel, reichliche Mittel schon jetzt, größere später, sobald der Verkehr mit den Kolonien wieder aufgenommen werden kann.

Die Vorkämpfer Deutschlands über See — sie fern von der Heimat auf sich allein gestellt. Aber Angehörigen, die uns erreichbar sind, müssen wir jetzt helfen, und ihnen selbst müssen wir die Gelegenheit geben, daß, wenn sie invalide und arbeitsunfähig werden für sie gesorgt wird, und wenn sie fallen, Hinterbliebenen vor Not und Elend bewahrt werden.

Zu dieser Ehrenpflicht des deutschen Volkes steuern, ist jedes deutschen Mannes, jeder deutschen heilige Pflicht. Jede, auch die kleinste Gabe kommt!

Zahlungen nehmen entgegen: die Deutsche Postenkasse S. T., Berlin-Schöneberg, am Postplatz 1. Postfachkonto: Berlin 10575.

Indem wir im Voraus verbindlichsten Dank verbleiben wir

Kolonialkriegerdank E. V.

Favorit-Moden-Album

Frühjahr und Sommer 1915, Preis 60 Pfg.

Jugend-Mode-Album und Mädchen

Preis 60 Pfg.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Proßer Posten
Stridwolle
in bekannter Güte eingetroffen.
Satz Bruchmeter.
Manfardewohnung
2 Zimmer und Zubehör vom
1. April ab zu vermieten.
Südebadenerweg 22.
Suche zum baldigen Ein-
tritt einen
Lehrling
mit guter Schulbildung (aus
achtbarer Familie.
Baum & Rottschild.
Kirchenkonzert.